

# baccara *SPEZIAL*

CORA  
Verlag

2/21

€ 6,49 [D]

€ 6,70 [A]

CHF 13,50 [CH]

€ 6,70 [B, E, L, I]

3 neue  
Romane

**3x heiße Spannung**

Carla Cassidy In den Armen der Angst

Lena Diaz Schwüle Nächte in den Everglades

Amanda Stevens Wiedersehen am Tag der Rache

*Carla Cassidy, Lena Diaz, Amanda Stevens*  
***BACCARA SPEZIAL BAND 11***

## IMPRESSUM

BACCARA SPEZIAL erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christina Seeger  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA SPEZIAL  
Band 11 - 2021 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2020 by Carla Cassidy  
Originaltitel: „48 Hour Lockdown“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: INTRIGUE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Andrea Schmittmann

© 2015 by Lena Diaz  
Originaltitel: „Missing in the Glades“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: INTRIGUE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Anna-Pia Kerber

© 2017 by Amanda Stevens  
Originaltitel: „Whispering Springs“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: INTRIGUE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Susanne Weißgerber

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783751500784

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CARLA CASSIDY

## In den Armen der Angst

*Damals hat Annalise sein Herz gebrochen – jetzt hängt ihr Leben von ihm ab! FBI-Agent Evan Duran muss mit den Geiselnern sprechen, die in einer Privatschule drei Kinder und die Lehrerin Annalise in ihrer Gewalt haben. Von Evans Verhandlungsgeschick hängt ab, ob es für ihn und Annalise eine zweite Chance gibt. Oder ob die Liebe seines Lebens stirbt ...*

LENA DIAZ

## Schwüle Nächte in den Everglades

*Zierlich ist sie, kleidet sich bunt und unkonventionell – von der ersten Sekunde an ist Privatdetektiv Jake Young von der temperamentvollen Faye fasziniert. Gemeinsam suchen sie in den Everglades nach einem Vermissten, Fayes Bruder. Zu spät bemerkt Jake, dass Faye unter ihren bunten Kleidern ein scharfes Messer verbirgt, das sie kompromisslos einsetzt ...*

AMANDA STEVENS

## Wiedersehen am Tag der Rache

*„Lily ist nicht gesprungen. Ich habe sie geschubst.“ Fassungslos liest Ava die anonymen Zeilen. Zehn Jahre hat sie sich umsonst die Schuld an Lilys Selbstmord gegeben, weil sie sich in deren Freund Dylan verliebt hat! Jetzt müssen Ava und Dylan herausfinden, wer ihre Freundin auf dem Gewissen hat. Und dabei wird Whispering Springs zu einer tödlichen Falle ...*

Carla Cassidy  
In den Armen der Angst



## PROLOG

### *Sandhurst Hochbegabenschule, Pearson, North Carolina*

„Ich habe einen kurzen Text an die Tafel geschrieben. Wie wär's, wenn ihr ihn in unseren Geheimcode übersetzt?“, sagte Annalise Taylor und sah zu, wie sich die drei Mädchen an ihren Computern an die Arbeit machten.

Tanya Walton war dreizehn Jahre alt, Emily Clariton zehn und Sadie Brubaker neun. Sie alle trugen blaue Hosen und weiße Blusen, auf deren Brusttaschen das blaugrüne Logo der Sandhurst-Schule aufgestickt war.

Die Mädchen kamen aus verschiedenen Regionen der Vereinigten Staaten, waren aber allesamt in extremer Armut und Chancenlosigkeit aufgewachsen und hatten Gewalt und Misshandlung erlebt. Ihre schnelle Auffassungsgabe hatte sie an diese außergewöhnliche Privatschule geführt, die eigens für Kinder wie sie gegründet worden war und wo ihre Intelligenz anerkannt und gefördert wurde.

Während die Mädchen weiterarbeiteten, trat Annalise ans Fenster neben ihrem Schreibtisch und sah hinaus. Die Schule lag auf einem sechs Hektar großen Grundstück am Rande der beschaulichen Kleinstadt Pearson in North Carolina.

Die Aussicht war einfach atemberaubend. Rund um die Stadt erhoben sich die Blue Ridge Mountains. In dem über 400.000 Hektar großen Naturschutzgebiet gab es zahlreiche Wanderwege, entlegene Straßen, Bäche und Wasserfälle zu entdecken. Die Blätter an den Bäumen strahlten bereits in herbstlichen Rot- und Orangetönen.

Annalise wandte den Blick von der Aussicht ab und setzte sich an ihren Schreibtisch. Sie seufzte erschöpft. Es war ein langer Tag gewesen. Dieser Kurs gehörte nicht offiziell zum Lehrplan, sondern war eher eine Art Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der drei Mädchen, die es immer kaum erwarten konnten, sich an ihren Computern auszuprobieren.

Ein lauter Knall riss sie aus ihren Gedanken, der kurz darauf ein zweites und dann ein drittes Mal ertönte. Annalise richtete sich in ihrem Stuhl auf. Waren das ... Waren das etwa Schüsse? Was war denn da los? Eine Schießerei! Die drei Mädchen schrien los, und einen Augenblick lang war sie starr vor Angst.

*Tür abschließen! Tische davorschieben!* ging es ihr durch den Kopf. Das waren die Anweisungen für solche Situationen; so hatte sie es gelernt.

Mit klopfendem Herzen sprang sie auf und rannte auf die Klassentür zu. Aber bevor sie sie erreichen konnte, sprang sie auf und ein großer, stämmiger Mann mit einem Maschinengewehr stand in der Tür.

„Runter, runter mit euch!“, schrie er und deutete mit seiner Waffe in Richtung Wand. „Alle hinsetzen, mit dem Rücken zur Wand. Sofort.“

„Was geht hier vor? Was wollen Sie?“, fragte Annalise, während sie ihre Schülerinnen um sich versammelte.

„Klappe halten und hinsetzen“, wies er sie an.

Von Entsetzen gepackt, führte Annalise die Mädchen zur Wand, wo sie sich alle zu Boden gleiten ließen. Die Mädchen schrien und heulten und sie versuchte, sie zu beruhigen ... Nicht, dass ihr Geschrei den Mann noch weiter reizte.

Was wollte er? Warum war er hier? Ein großer, aber schlaksiger Mann kam ins Zimmer gehastet. „Hast du nicht gesagt, es wäre niemand hier außer diesen vier?“ Er deutete auf Annalise und die Mädchen.

„Das war die Info, die ich bekommen habe“, antwortete der Stämmige.

„Na ja, wir haben einen toten Wachmann in der Eingangshalle liegen und zwei tote Frauen im Sekretariat.“ Er trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. „Lass uns abhauen. Die Sache ist total danebengegangen. Wir müssen sofort hier weg.“

*O Gott.* Annalises Herz schlug zu schnell, und jetzt drehte sich ihr vor Übelkeit der Magen um und eine eisige Kälte fuhr durch ihre Adern. Bert war tot? Der Wachmann mit dem ansteckenden Lächeln, der so gerne blöde Klopf-Klopf-Witze erzählte, lebte nicht mehr? Und welche zwei Frauen waren getötet worden? Wer war im Büro gewesen, als dieser ... dieser Angriff passiert war?

Was hatten diese Männer hier zu suchen? Was wollten sie?

Aus der Ferne drang plötzlich Sirenengeheul heran. Der Stämmige fluchte laut.

„Wir wollten doch hier weg sein, bevor die Bullen kommen!“, sagte der Dünne mit kaum verhohlener Verzweiflung in der Stimme.

„Zu spät“, gab der Stämmige zurück. Er drehte sich um und richtete sein Gewehr auf Annalise. Sie erstarrte. Würde er sie auch töten? Würde er sie erschießen? Und die Mädchen umbringen? Sie legte die Arme um ihre Schülerinnen und versuchte, sie hinter sich zu drängen.

Das Sirenengeheul wurde immer lauter.

„Keine Bewegung“, blaffte er sie an. Dann schlug er eines der Fenster mit dem Griff seines Gewehrs ein. Als sie den Klang von zerbrechendem Glas hörte, gefolgt von einer Reihe schneller Schüsse aus dem Fenster, wurde ihr klar, wie gefährlich die Lage wirklich war.

Die Polizei war da. Aber sie und ihre Schülerinnen saßen hier drinnen fest, mit zwei mordlustigen Bewaffneten, und sie konnte sich nicht vorstellen, wie das alles enden sollte.

## 1. KAPITEL

Evan Duran saß am Küchentisch, sah mal zum Fernseher, mal auf sein Handy, und schlürfte seine zweite Tasse Kaffee. Es war kurz vor zehn an einem Mittwoch, sein freier Tag, und er hatte länger als sonst geschlafen.

Normalerweise wäre er jetzt schon seine acht Kilometer gelaufen und im Büro, statt so spät am Morgen noch zu Hause herumzusitzen.

Mit der Tasse in der Hand hielt er inne, als die Talkshow, die gerade lief, durch eine Eilmeldung unterbrochen wurde.

GEISELNAHME IN NORTH CAROLINA, lief es in Großbuchstaben über den Bildschirm. Evan griff nach der Fernbedienung und stellte den Ton lauter, während die Nachrichtensprecherin zu ihrem Bericht ansetzte.

„Und nun eine Eilmeldung aus der Kleinstadt Pearson, North Carolina. Eine Gruppe bewaffneter Männer ist gestern um etwa siebzehn Uhr in die Sandhurst-Schule eingedrungen. Den neuesten Berichten zufolge gibt es bereits erste Todesopfer, unter den Geiseln befinden sich Lehrer und Schüler. Die Namen der Kinder können nicht bekanntgegeben werden, aber unter den Lehrern sind Annalise Taylor und Belinda Baker ...“

Evan starrte auf den Fernseher und setzte langsam seine Tasse ab. Annalise? Eine Geisel in einer Schule in Pearson, North Carolina? Als er zuletzt von ihr gehört hatte, hatte sie an einem privaten Elite-College in Missouri gelehrt.

Es war nicht nur seine persönliche Beziehung zu Annalise, die ihn in Aktion treten ließ. Es gab eine Geiselnahme, und Evan musste dorthin, um zu helfen.

Er ging in sein Schlafzimmer, legte seine Laufsachen ab und zog sich ein weißes Hemd und eine schwarze Hose an. Dann schnappte er sich seine Jacke mit dem Aufdruck TCD - Tactical Crime Division - und ging Richtung Haustür.

Annalise. Mit einem Mal sah er sie wieder ganz genau vor sich. Zwei Jahre lang waren sie ein Paar gewesen. Er hatte immer geglaubt, dass sie irgendwann heiraten würden. Stattdessen hatte sie ihn vor fast drei Jahren verlassen, hatte in einer SMS mit ihm Schluss gemacht.

Aber er durfte den Gefühlen keinen Raum geben, die die Gedanken an sie in ihm hervorriefen. Jetzt ging es um eine Geiselnahme. Und in puncto Verhandlungsführung konnte ihm keiner das Wasser reichen.

Adrenalin durchströmte ihn, als er Minuten später Richtung Knoxville, Tennessee fuhr, unterwegs zum TCD-Büro in Old City. Der Hauptsitz des FBI befand sich in DC, aber natürlich gab es im ganzen Land Außenstellen.

Die Tactical Crime Division war eine technische und taktische Spezialeinheit, in der ausgebildete Spezialisten verschiedener Abteilungen zusammenarbeiteten. Die kleineren und damit flexibleren Einheiten der TCD konnten als Schnelleinsatztruppen und zur Unterstützung in verschiedensten Situationen eingesetzt werden - vor allem in ländlicheren Gegenden, die über keine großen Polizeieinheiten verfügten.

Endlich erreichte er den unauffälligen Backsteinbau, in dem sich die Büroräume der TCD befanden. Er parkte den Wagen, stieg aus und lief ins Gebäude. Auf dem Weg über den Flur zum Hauptkonferenzraum hörte er die Direktorin Jill Pembroke, die offenbar noch das morgendliche Meeting abhielt.

Evan riss die Tür auf und stürmte hinein. Direktorin Pembroke sah überrascht zu ihm auf. „Agent Duran, wie nett, dass Sie an Ihrem freien Tag zu uns kommen.“

„Ich habe gerade die Nachrichten aus Pearson gesehen“, sagte er. „Ich muss da hin ... Es ist Annalise.“

Einige der anderen Agenten stöhnten auf. Evan ignorierte sie. „Stellen Sie mir einen Flieger bereit. Ich werde Hendricks Hilfe brauchen, und die Agenten Brennan und Lathrop muss ich auch dabei haben.“

Die Direktorin musterte Evan mit ihrem eiskalten Blick. „Agent Duran, das kann nicht Ihr Ernst sein.“ Sie hielt inne, ohne den Blick von ihm abzuwenden. „Vor zehn Minuten hat North Carolina um Verstärkung gebeten ...“ Sie zögerte, und er fragte sich, ob er anbieten sollte, seine Kündigung einzureichen. „Nehmen Sie auch Specialagent Rogers mit. Sie werden jede Hilfe brauchen. Wie immer wird auch Rowan Sie begleiten und das Team unterstützen.“

Rowan Cooper war eine attraktive Frau mit langem dunklem Haar, die als Verbindungsperson zwischen den örtlichen Polizeibehörden und dem TCD-Personal agierte.

„Ja, Ma'am“, gab Evan zurück. Ihm war bewusst, dass er eine Grenze überschritten hatte, indem er einfach so hereingeklatscht war, aber er hatte das dringende Bedürfnis gehabt, sofort zu handeln, als er von der Geiselnahme gehört hatte ... von Annalise ...

„Der Flieger geht in zwanzig Minuten. Und jetzt verschwinden Sie“, sagte Direktorin Pembroke, und fügte hinzu: „Duran ... so was ziehen Sie nicht noch mal ab.“

„Kommt nicht wieder vor“, antwortete Evan und wandte sich zum Gehen.

Das Team machte sich auf den Weg zu den Umkleideräumen, wo die Agenten gepackte Reisetaschen bereithielten, da sie jederzeit abfahrbereit sein mussten. Auch Rowan war bestens auf den Einsatz vorbereitet. Normalerweise fuhr sie den Agenten an den Zielort voraus, aber in diesem Fall war die Zeit dafür zu knapp.

Evan wusste, dass er das beste Team an seiner Seite hatte und sie das Geiseldrama irgendwie beenden würden. Specialagent Davis Rogers war ein ehemaliger Army Ranger und erst seit drei Jahren bei der TCD, fügte sich aber sehr gut ins Team ein. Besonders bei kniffligen Aufklärungseinsätzen wuchs er über sich hinaus.

Die Agenten Nick Brennan und Daniel Lathrop waren nicht nur sehr umgänglich, sondern hatten auch besondere Fertigkeiten, die ihm in dem Fall von Vorteil wären.

Als die vier ins Flugzeug stiegen, hatte Hendrick ihnen bereits Informationen zu der Schule inklusive Baupläne des Gebäudes per E-Mail geschickt.

Die Schule war vor fünf Jahren von Regina Sandhurst gegründet worden, der Leiterin eines großen Technologieunternehmens, die in der Region aufgewachsen war und den Menschen dort etwas zurückgeben wollte. Sie sah in der jungen Generation eine Ressource, die unterstützt und gefördert werden musste.

Da sie außerdem der Ansicht war, dass Kinder aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen mehr Chancen verdienten, vergab die Schule Vollstipendien an unterprivilegierte Mädchen, aus denen die gesamte Schülerschaft bestand.

Die sechszwanzig Schülerinnen im Alter von neun bis vierzehn Jahren waren auf dem stattlichen Campus untergebracht. Die Schulleiterin Dr. Olivia Wright wurde von sechs Lehrerinnen unterstützt. Außerdem gab es Köche und Reinigungspersonal und sechs Frauen, die bei den Schülerinnen wohnten und sich um sie kümmerten.

Evan las sich die Informationen aufmerksam durch. Hochrisiko-Verhandlungen waren sein Job, aber wenn Kinder im Spiel waren, war der Einsatz immer noch brenzlicher. Und Annalise ...

Ihr Name drang wie ein Flüstern immer wieder in seinen Kopf, aber er schob jeden Gedanken an sie beiseite. Er hatte eine Aufgabe zu erledigen, und dafür spielte es keine Rolle, wer in dieser Schule festgehalten wurde. Und er war fest entschlossen, alle wohlbehalten da rauszuholen.

„Hendrick zufolge hat immer noch niemand herausgefunden, was die Geiselnnehmer wollen“, sagte Evan und durchbrach die Stille, die sich unter ihnen ausgebreitet hatte.

„Was erhoffen sie sich wohl davon, eine Schule einzunehmen?“, fragte Nick.

„Ich habe nicht die geringste Ahnung“, gab Evan zurück. „Hendricks Unterlagen zufolge wird an der Schule kaum Bargeld aufbewahrt.“

„Vielleicht wollen sie sich Lösegeld für die Kinder holen“, schlug Daniel vor.

„Aber woher?“, konterte Evan, während er weiter die Zusammenfassung durchsah. „Die meisten dieser Kinder stammen aus ärmlichen Verhältnissen.“ Er sah auf. „Hoffen wir mal, dass uns die örtlichen Behörden mehr Informationen liefern können. Es geht ja schon die ganze Nacht lang.“

Sie verstummten wieder. Mit jeder Minute, die verging, wuchs ihre Anspannung. Er wusste, dass alle Agenten unter Druck standen, die Situation zu lösen, aber als Verhandlungsführer lag die Verantwortung letztlich allein auf seinen Schultern.

Als das Flugzeug landete, war Evan bereit und voller Tatendrang. Sie luden ihr Gepäck in den bereitgestellten Van und machten sich gleich auf den Weg zum Tatort.

„Hendrick hat mir noch Infos zu dem Chief von Pearsons Police Department geschickt“, sagte Rowan vom Beifahrersitz. „Er heißt Walter Cummings und ist seit sieben

Jahren im Amt. Seinem Ruf nach ist er ein Angeber und Blender, aber hat seine Abteilung fest im Griff.“

„Ich bin sicher, du wirst mit ihm klarkommen“, sagte Evan. „Wir werden die Unterstützung der örtlichen Polizei brauchen.“

Er lehnte sich in seinem Sitz vor, als er die zwei Backsteingebäude in der Ferne erblickte. In dem größeren befanden sich die Unterkünfte, in dem kleineren die Klassenzimmer, in denen sich die Schülerinnen täglich – an den Wochenenden halbtags – aufhielten. Hier waren die bewaffneten Männer eingedrungen und hatten ihre Geiseln genommen.

Eine breite gepflasterte Auffahrt führte zur Schule. Der kleine Parkplatz war bereits belegt mit einer Flotte von Einsatzfahrzeugen und – personal und einer großen Menschenansammlung – allem Anschein nach Schaulustige.

Evan brachte den Wagen zum Stehen. „Bringen wir die Lage unter Kontrolle“, sagte Evan und sie stiegen gemeinsam aus.

Evan und Rowan brauchten mehrere Minuten, bis sie sich durch die Menge gekämpft und Walter Cummings gefunden hatten. Er war ein gedrungener Mann mit vorgewölbtem Brustkorb, grau meliertem Haar und geplatzten Adern an Nase und Wangen.

„Chief Cummings?“, sagte Rowan und reichte ihm die Hand. „Rowan Cooper von der TCD. Das ist Specialagent Evan Duran, unser bester Verhandlungsführer.“

Er reichte zuerst Rowan, dann Evan die Hand. Der harte, eiserne Händedruck sollte wohl einschüchternd sein, verfehlte aber sein Ziel. „Ich würde ja sagen, schön, Sie zu sehen. Aber ich will ehrlich sein. Wir hatten eigentlich gedacht, dass wir hiermit alleine klarkommen.“

„Wir wollen sicher niemandem auf den Schlips treten“, gab Rowan freundlich zurück. „Wir haben doch alle dasselbe

Ziel: Die Geiseln wohlbehalten da rausholen und die Geiselnnehmer hinter Gitter bringen.“

„Ich brauche mehr Informationen zu den Geiseln“, sagte Evan, um endlich zur Sache zu kommen.

Der Chief wippte auf den Fersen. „Wir haben eine Schulleiterin, zwei Lehrerinnen, vier Schülerinnen und einen Wachmann.“

„Wissen Sie, wie viele Geiselnnehmer es sind?“, fragte Evan.

„Nein“, gab er zurück. „Wir haben versucht, im Sekretariat anzurufen, aber erreichen niemanden. Wir wissen nur, dass der Wachmann tot ist. Er liegt da vorne im Eingangsbereich.“ Cummings verzog das Gesicht. „Bert Epstein war ein Freund von mir.“

„Das tut mir leid“, gab Evan zurück. Für mehr als eine oberflächliche Beileidsbekundung war jetzt keine Zeit. „Sie haben eine Telefonnummer der Schule?“

Cummings nickte und gab sie ihm. „Das ist die einzige Nummer, die ich habe.“

„Und Sie haben keine Vermutung, wer diese Männer sind und was sie wollen?“, fragte Evan. Das Ganze lief nun schon seit vierundzwanzig Stunden und der Mann wusste überhaupt nicht, was hier vor sich ging? War er wirklich so inkompetent?

Cummings zuckte mit Schultern. „Keinen blassen Schimmer.“

Evan sah hinüber zu dem anderen Gebäude. „Und das ist wohl das Wohngebäude. Ich nehme an, Sie haben Ihre Kräfte an den Türen positioniert und das Gebäude abriegeln lassen?“

„Jawohl“, bestätigte Cummings.

„Wer sind all diese Leute?“, fragte Evan und deutete auf die umstehenden Zuschauer, die nicht nur zu dem Chaos am Tatort beitrugen, sondern es auch darauf ankommen

ließen, eine Kugel abzubekommen, wenn die Situation außer Kontrolle geriet.

„Ein paar sind Lehrer von der Schule, aber die meisten sind aus dem Ort und wollen einfach wissen, was hier los ist“, erklärte Cummings.

„Wir müssen sie so schnell wie möglich von hier wegschaffen“, sagte Evan. Er sah Rowan an. „Vielleicht könntest du mit Chief Cummings ein Team mobilisieren, um die Zivilpersonen in Sicherheit zu bringen.“

„Sind Sie sicher, dass Sie keinen weiteren Input brauchen?“, fragte Cummings.

„Im Moment nicht“, gab Evan zurück. Seine Hoffnung war, dass er irgendwie mit einer der Geiseln Kontakt aufnehmen konnte. Ohne weitere Informationen über die Männer, die sie gefangen hielten, wüsste er nicht, wie er ihre Freilassung verhandeln sollte. Das Wichtigste war jetzt, herauszufinden, warum sie in der Schule waren und was sie wollten, damit sie die Geiseln unbeschadet da rausholen konnten.

Er sah zu dem Gebäude. Wie viele Tote gab es wohl? War Annalise unter den Opfern? Er sah den toten Körper eines Mannes im Eingangsbereich liegen. Das musste der Wachmann sein, den Cummings erwähnt hatte.

Ihm wurde mulmig. Der Einsatz war hoch. Wenn diese Männer bereits Menschen umgebracht hatten, hatten sie nichts zu verlieren und es gab keine Garantie, dass sie nicht noch mehr Menschen töten würden.

Es war eine schlimme Nacht gewesen. Während der langen, dunklen Stunden waren immer wieder Männer ins Zimmer gekommen, hatten aus dem Fenster gespäht und geflucht. Die Mädchen hatten geweint und gejammert, und aus dem Zimmer nebenan hatte Annalise ihre Kollegin Belinda Baker und eine andere Schülerin schreien und stöhnen gehört.

Irgendwann waren die Mädchen erschöpft eingeschlafen, und auch Annalise war für ein oder zwei Stunden in einen traumlosen Schlaf gesunken.

Aber jetzt lag der Tag vor ihnen, ein Tag voller Angst und Unsicherheit. „Die Mädchen müssen noch mal auf Toilette“, sagte sie zu dem stämmigen Mann, der anscheinend das Sagen hatte. Einige der anderen Männer hatten ihn Jacob genannt.

Er wirbelte auf seinem Stuhl vor dem eingeschlagenen Fenster herum und sah sie grimmig an, als wäre es ihre Schuld, dass die Mädchen mal mussten.

„Gretchen“, brüllte er.

Annalise horchte auf. Gretchen? Eine Frau war mit von der Partie? Ein kleiner Funken Hoffnung stieg in ihr auf. Vielleicht konnte sie die Frau überreden, die Kinder freizulassen.

Eine Frau mit gräulichem, zu zwei Zöpfen geflochtenem Haar kam ins Zimmer. Sie hatte eine Pistole und lächelte Jacob an. „Hey, Baby, hast du mich gerufen?“

„Ja, sie müssen aufs Klo. Kannst du sie begleiten?“

„Klar.“ Sie drehte sich zu Annalise und den Kindern um. „Aufstehen“, sagte sie barsch. „Los geht’s.“

Gretchen war eine dünne ältere Frau mit hellblauen Augen und einem verhärmtten Gesicht. Es war schwer zu sagen, ob man mit dieser Frau vernünftig reden konnte.

Die Toiletten waren gleich links neben dem Klassenzimmer. Annalise wollte nach Belinda und der anderen Schülerin im Zimmer gegenüber sehen, aber dazu gab es keine Gelegenheit, denn Gretchen führte sie ohne Umwege zu den Toiletten.

Sie blieb draußen stehen, während Annalise mit den Mädchen hineinging. Als sie allein waren, wischte sie ihnen die Tränen aus dem Gesicht und versicherte ihnen, dass sie alles tun würde, um sie zu beschützen. „Aber wir müssen jetzt tapfer sein“, sagte sie.

Während die Mädchen sich die Hände wuschen, ging Annalise zu Gretchen hinaus. „Kann ich dich irgendwie überreden, die Kinder freizulassen?“, fragte sie. „Ihr hättet immer noch mich als Geisel. Das hier ist kein Ort für Kinder.“

Gretchen zuckte mit den Schultern. „Sorry. Bei dieser Aktion hat mein Mann das Sagen, es sind seine Regeln.“

„Dein Mann?“

„Jacob.“ Gretchen reckte stolz das Kinn vor. „Er ist der Anführer der Bruderschaft des Jacob, und wir alle vertrauen darauf, dass er uns auf den rechten Weg führt.“

„Einen Weg des Mordes und Verbrechens?“ Die Worte platzten aus Annalise hervor und verrieten den Ärger, der seit Beginn der ganzen Geschichte in ihr schwelte.

Gretchen trat auf Annalise zu und verpasste ihr ohne Vorwarnung eine saftige Ohrfeige. Annalise hob die Hand an die brennende Wange, ihre Augen begannen zu tränen. „Etwas mehr Respekt“, zischte Gretchen.

Annalise spürte die Wut in sich aufkochen, musste sie aber sofort hinunterschlucken, denn in dem Moment kamen die Mädchen aus der Toilette. Außerdem hatte Gretchen eine Pistole und Annalise wusste nicht, ob sie sie einsetzen würde. Als sie wieder an ihre Plätze an der Wand zurückkehrten, brannte Annalises Wange immer noch.

„Alles in Ordnung?“, fragte Jacob.

„Ja. Ich musste der Lehrerin nur eine kleine Lektion in Sachen Respekt erteilen“, gab Gretchen zurück. Sie sah Annalise scharf an. „Hoffen wir mal, dass sie schnell lernt.“

Kurz darauf verließ Gretchen das Zimmer, und Annalise sah die Mädchen an. Tanya und Emily weinten immer noch, aber um Sadie machte Annalise sich am meisten Sorgen.

Sadie kam nicht nur aus ärmlichen Verhältnissen, sondern hatte auch körperliche und seelische Gewalt erfahren. Ihre junge Mutter war drogenabhängig und getrieben von einer Sucht nach Heroin und schlechten Männern gewesen.

Als Sadie zu ihnen an die Schule gekommen war, war sie ein ernstes, in sich gekehrtes Kind gewesen und war bei jedem Fehler zusammengezuckt. In den letzten Monaten hatte sie oft mit Annalise über ihre Gefühle gesprochen, wodurch sie eine besondere Bindung aufgebaut hatten.

Zu sehen, wie das kleine Mädchen aufblühte und sich zu einer altklugen, kichernden Neunjährigen entwickelte, die gerne umarmt wurde und stolz war auf ihre Leistungen, war Annalises größte Freude gewesen. Sie war die Jüngste und zugleich die Klügste von den dreien, aber nun war aller Glanz aus ihren Augen verschwunden.

Ihr Blick war starr, und in ihren großen blauen Augen lag eine Leere, die Annalise das Herz brach. Was richtete diese Situation in ihr an? In ihr, und den anderen Mädchen?

„Bitte lassen Sie die Kinder gehen“, sagte sie zu Jacob. „Dann haben Sie immer noch mich als Geisel. Aber lassen Sie die Kinder frei.“

„Das kommt nicht infrage, also keine weiteren Diskussionen“, gab er zurück und fuhr sich durch das schwarze Haar.

„Was ist die Bruderschaft des Jacob?“, fragte sie. An einer Steckdose hinter dem Schreibtisch war ihr Handy angeschlossen und lag halb verdeckt von Rätselbüchern in einem Regal. Zum Glück war es lautlos gestellt und die Benachrichtigungen waren deaktiviert. Bei der ersten Gelegenheit würde sie die Polizei anrufen, dann könnte sie ihnen zumindest sagen, wer diese Leute waren und was sie wollten.

„Wir sind die Bruderschaft des Jacob“, antwortete er. „Wir haben einen Plan, und den werden wir auch ausführen.“

„Der Plan war doch sicher nicht, von der Polizei umzingelt in diesem Gebäude festzusitzen. Was wollt ihr? Warum seid ihr hier?“

„Das geht dich überhaupt nichts an, also halt gefälligst die Klappe und lass mich in Ruhe.“ Er wandte sich wieder zum Fenster.

In der Stille hörte sie jemanden leise stöhnen, dann klingelte ein Telefon. Es musste das Telefon im Sekretariat sein, denn das war das einzige im ganzen Gebäude.

Sie machte sich Sorgen um Belinda, sie musste wohl verletzt sein. Wurde irgendetwas unternommen, um ihr zu helfen? Wer war bei ihr im Zimmer?

Jacob drehte sich wieder zu ihr um. „Gibt’s hier irgendwo was zu essen?“

„Nur ein paar Snacks im Schrank auf dem Flur. Würden Sie den Mädchen auch etwas zu essen besorgen? Sie sind sicher sehr hungrig.“

„Ich dachte, das wäre alles nur ein böser Traum“, flüsterte Tanya.

„Ich auch“, meinte Emily.

„Macht euch keine Sorgen. Mr. Jacob hat gesagt, er wird euch gleich etwas zu essen besorgen“, sagte Annalise leise. „Was ist mit dir, Sadie? Hast du Hunger?“

Sadie griff nach einer Haarsträhne und fing an, sie zu zwirbeln, eine alte Angewohnheit, um sich zu beruhigen. Sie starrte Annalise aus ihren großen blauen Augen an und schüttelte den Kopf.

„Jacob, wollen Sie die Mädchen nicht endlich gehen lassen?“

„Sie gehen nirgendwo hin. Was glaubst du denn, warum die Bullen nicht schon längst das Gebäude gestürmt haben? Die Mädchen sind unser Ticket in die Freiheit.“

Gretchen betrat das Zimmer. „Die Leute haben Hunger.“

Jacob erzählte ihr von dem Vorratsschrank. „Wirf den Mädchen hier auch was hin.“

„Danke, Mr. Jacob“, sagte Sadie. Annalise war überrascht. Anscheinend bekam Sadie viel mehr mit, als sie gedacht

hatte.

Jacob grunzte nur. Ein paar Minuten später kam Gretchen mit drei abgepackten Mini-Muffins zurück. Sie warf jedem der Mädchen einen hin. „Was ist mit Miss Annalise?“, fragte Sadie.

„Die kommt schon klar“, sagte Gretchen und warf Annalise einen kühlen Blick zu.

Sadie runzelte die Stirn und sah Annalise an. „Wir können uns meinen Muffin teilen, Miss Annalise.“

„Ist schon in Ordnung, Liebes. Iss ruhig. Ich habe gerade keinen Hunger.“ Annalise wollte ihre lieben Mädchen einfach nur hier rausholen. Sie würde alles dafür tun, sie in Sicherheit zu bringen.

Die Morgenstunden flossen zäh dahin. Was wollten die Leute von dieser Bruderschaft nur und wie stellten sie es sich vor, hier jemals wieder rauszukommen?

Der große Dünne namens Thomas kam herein. „Jacob, ein paar unserer Leute beschwerten sich immer noch über das klingelnde Telefon“, sagte er.

Jacob atmete hörbar aus, er war offenbar verärgert. „Klingt ja, als hätte ich lauter Jammerlappen und Memmen dabei. Bald fangt ihr noch alle an, rumzuschreien wie hysterische Frauen, und du weißt, wie sehr ich hysterische Frauen hasse.“

„Jacob, wir waren alle einverstanden mit deinem ursprünglichen Plan, aber ewig in dieser Schule festzusitzen, gehörte nicht dazu“, gab Thomas zurück.

„Zweifelt ihr etwa an unserer Mission?“, donnerte Jacob, und in seinen Augen loderte der Zorn auf. „Zweifelt ihr daran, dass wir die Auserwählten hierfür sind? Zweifelt ihr an mir?“

„Natürlich nicht.“ Thomas wich zurück, wie getrieben von der schieren Kraft in Jacobs wuterfüllter Stimme. „Wir glauben an all das ... wir glauben an dich, aber wann wirst

du endlich anfangen zu verhandeln, damit wir hier rauskommen?“

Jacob stand auf, sein Gesicht war zorn erfüllt. „Ich werde verhandeln, wenn ich es für richtig halte.“ Er drehte sich um und feuerte ein paar Schüsse durchs Fenster ab. Annalise fuhr erschrocken zusammen, die Mädchen schrien auf.

Er drehte sich zu ihnen um. „Ruhe da! Hört auf zu schreien!“

Selbst von Angst gepackt, zog Annalise die Mädchen enger an sich und versuchte, sie zu beruhigen. Dieser Mann war offensichtlich labil und unberechenbar.

„Hört auf, hier anzurufen“, rief Jacob aus dem Fenster. „Wenn ihr nicht aufhört, fliegen hier bald tote Mädchen aus dem Fenster.“

Eine eisige Kälte durchfuhr Annalise. Würde er eine solche Drohung wirklich wahr machen? Offensichtlich hatte jemand von draußen versucht, Kontakt aufzunehmen. Das Telefon hörte auf zu klingeln.

„Wie wollt ihr denn hier rauskommen, ohne mit jemandem von draußen zu sprechen?“, fragte Annalise frustriert. „Und warum seid ihr hier?“

„Das geht dich überhaupt nichts an“, knurrte Jacob. „Je länger wir sie zappeln lassen, desto eher werden sie sich auf Verhandlungen einlassen.“

„Aber Sie wissen doch, dass hier kein Bargeld gelagert wird, und die meisten Schülerinnen kommen aus verarmten Familien.“

„Was ich weiß oder nicht, kann dir egal sein“, entgegnete Jacob.

„Ich spreche zu den Leuten in der Schule. Ich bin Specialagent Evan Duran von der Tactical Crime Division des FBI“, ertönte eine tiefe Stimme durch ein Megafon.

Annalises Herz schien einen Moment lang stehen zu bleiben. *Evan ...?* Evan war hier? Mit einem Mal brachen

Erinnerungen über sie herein ... Erinnerungen an Glück und Leidenschaft, an Liebe und Verlust.

Er war einmal die Liebe ihres Lebens gewesen - jetzt lag ihr Leben in seinen Händen. Sie konnte nur hoffen, dass er besser damit umging als sie damals mit seinem Herzen.

## 2. KAPITEL

Als aus dem Fenster der Schule geschossen worden war, hatten sie alle schnell in Deckung gehen müssen. Aber die gute Nachricht war, dass auch jemand aus dem Fenster gerufen hatte und das hieß vielleicht, dass sich die Geiselnnehmer auf ein Gespräch einlassen würden.

Die zweite gute Nachricht war, dass die Unbeteiligten erfolgreich vom Tatort entfernt worden waren und Evan jetzt freie Hand hatte.

Mit dem Megafon in der Hand stand er hinter einem Streifenwagen für den Fall, dass noch mal aus dem Fenster geschossen wurde und er in Deckung gehen musste.

Er hatte überlegt, den Strom im Gebäude abzustellen, um es den Geiselnnehmern etwas unangenehmer zu machen, hatte sich aber, da Kinder im Spiel waren, dagegen entschieden. Aus demselben Grund hatten sie auch das Wasser nicht abgestellt.

Im Moment war er einfach nur wütend darüber – mehr als wütend –, dass offenbar irgendjemand immer wieder im Schulbüro angerufen hatte. Dieser Jemand war nicht er gewesen, und er hatte auch niemandem die Anweisung dazu erteilt. Er hatte einen leisen Verdacht, wer dahintersteckte.

Er wandte sich Nick zu, der neben ihm stand. „Tu mir einen Gefallen und bring den Chief zu mir.“

„Wird gemacht.“ Nick zog ab und Evan richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Schule. Regina Sandhurst war im Augenblick verreist, wurde aber später am Nachmittag zurückerwartet. Hoffentlich würde sie ihnen mehr Informationen geben können.

„Sie wollten mich sehen?“ Die dröhnende Stimme des Chiefs ertönte hinter Evan.

Er drehte sich zu ihm um. Der Mann sah mittlerweile ziemlich mitgenommen aus. Auf seiner breiten Stirn zeichneten sich tiefe Falten der Erschöpfung ab und seine Uniform war zerknittert und fleckig. Direkt hinter ihm stand Rowan, bereit, jegliche Unstimmigkeiten, die unvermeidbar waren, sofort zu schlichten.

„Waren Sie es, der immer wieder in der Schule angerufen hat?“, fragte Evan.

„Ja. Ich hatte gehofft, ein Gespräch aufzubauen“, antwortete er.

„Sie haben gerade damit gedroht, ein totes Kind aus dem Fenster zu werfen, wenn das Klingeln nicht aufhört“, gab Evan zurück und versuchte, seine Wut unter Kontrolle zu bringen. „Sie haben entgegen meinen Anweisungen gearbeitet. Das darf nicht passieren. Es kann hier nur einer die Führung übernehmen, und im Moment bin ich das.“

Cummings runzelte die Stirn, offenbar gefiel ihm nicht, was Evan zu sagen hatte. „Ich bin hier immer noch der Chef“, setzte er an.

Rowan legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Und wir respektieren Ihre Stellung“, sagte sie mit sanfter Stimme. „Wir haben dasselbe Ziel wie Sie ... die Geiseln in Sicherheit und die Täter hinter Gitter zu bringen. Agent Duran ist ein hochqualifizierter Verhandlungsführer, und wir müssen ihn jetzt seine Arbeit machen lassen.“

Cummings grunzte und fuhr sich durchs Haar. „Wenn Sie sicher sind, dass Sie hier klarkommen, fahre ich gleich nach Hause. Es war eine lange Nacht.“

Es war seine Art, Evan gewähren zu lassen, ohne dabei das Gesicht zu verlieren.

„Wenn Sie wiederkommen, wird das Ganze hoffentlich vorbei und die Geiseln in Sicherheit sein“, gab Evan zurück.

Ava atmete tief durch. Dann schloss sie die Augen, ließ sich vom Balkon hängen und nach unten fallen.

Regentropfen fielen Dylan ins Gesicht. Trotz der Taschenlampe konnte er den Weg vor sich kaum sehen, geschweige denn eine Spur von Celeste. Aber er wusste, wohin sie wollte. Wie ein verwundetes Tier zog es sie an den einen Ort, an dem sie sich sicher fühlte: Bishop's Rock.

Als er den Fuß des Berges erreichte, war Celeste schon auf einen Felsvorsprung geklettert. Sie feuerte ein paar Schüsse auf ihn ab. Ein Streifschuss traf ihn am Arm, bevor er in Deckung gehen konnte. Mit erschreckender Geschwindigkeit kletterte sie nach oben. Instinktiv wusste sie in der Dunkelheit, wo sie mit den Händen und Füßen Halt fand. Dylan leuchtete sie mit der Taschenlampe an. Nur mit einer Hand hielt sie sich fest und feuerte erneut auf ihn. Dann steckte sie die Pistole weg und kletterte weiter. Dylan folgte ihr.

„Du kannst nirgendwo hin, Celeste!“, rief er ihr durch den Sturm zu. „Es ist aus. Tony hat mir alles erzählt.“

„Er hat dir nur gesagt, was er sagen musste. Er bewahrt unser Geheimnis.“

„Es gibt kein Geheimnis, Celeste! Tony liebt Blair! Das musst du akzeptieren. Lass sie in Ruhe. Komm her, und ich bringe dich in ein Krankenhaus.“

„Ich komme nicht runter. Tony hat mir gesagt, dass ich oben auf ihn warten soll.“

„Tony ist auf der Ranch bei Blair. Komm her! Beenden wir das, bevor noch jemand verletzt wird.“

Er war jetzt so nah bei ihr, dass er sie auch ohne Taschenlampe sehen konnte. Mit beiden Händen hing sie an einer Felskante und versuchte, sich nach oben zu ziehen. Ihre Finger rutschten ab. Sie drohte, nach unten zu fallen

und konnte sich gerade noch so halten. Aber sie war zu schwach, um sich nach oben zu ziehen.

Dylan kam immer näher. „Halte durch. Ich bin fast da.“

Sie sah zu ihm nach unten. „Ich wollte Lily nicht töten. Sie war meine Freundin, aber sie wollte es allen erzählen. Sie hätte alles ruiniert.“

„Ich weiß. Halt dich fest.“

„Ohne Tony kann ich nicht leben.“

„Celeste ...“

Sie stieß sich ab, breitete die Arme aus und fiel ins Nichts.

Ava war schon fast bei ihm angekommen, als er sie endlich im Regen erkennen konnte. Er kletterte ihr entgegen und zog sie neben sich. Sie kauerten sich unter einem Felsvorsprung zusammen.

„Was tust du denn hier?“, fragte er zärtlich. „Du hast doch Höhenangst.“

„Ich weiß, aber ich habe Schüsse gehört und hatte Angst, dass du getroffen wurdest ...“

„Deshalb kommst du hier hoch? Um mich zu retten?“

„Offensichtlich habe ich darüber nicht richtig nachgedacht und bin einfach geklettert.“

Er zog sie an sich. „Celeste ist tot.“

„Ich weiß. Ich habe gesehen, wie sie gefallen ist. Was ist passiert? Sie hat mir ständig nur gesagt, dass Tony sie liebt, aber ich habe das nicht verstanden.“

„Es ist eine lange Geschichte. Ich werde dir alles erzählen, aber erst mal müssen wir hier runter.“

„Nein.“ Sie legte ihre Hände auf seine Wangen. „Erst musst du mich küssen.“

## 14. KAPITEL

„Es fing im College an“, sagte Tony. „Ich hatte bemerkt, dass sie seltsam war, besessen sogar, aber euch gegenüber verhielt sie sich immer wie ein anderer Mensch. Erst habe ich mich durch die ganze Aufmerksamkeit geschmeichelt gefühlt, aber dann hat sie Lily umgebracht. Danach hat sich alles geändert.“

„Warum bist du nicht zur Polizei gegangen?“, fragte Ava.

Er sah sie trotzig an. „Glaubst du, das wollte ich nicht? Sie hatte damit gedroht, Blair etwas anzutun. Nach dem, was mit Lily passiert war, wollte ich kein Risiko eingehen.“

„Ich wusste schon immer, dass sie verrückt ist“, ergänzte Jane. „Sie hat mir mal etwas in den Drink gemischt, wodurch ich fast einen Unfall gebaut hätte. Wahrscheinlich hat sie das auch bei Lily getan. Deshalb war sie so unberechenbar, bevor sie starb.“

Sie waren alle in den Salon gekommen. Tony und Blair saßen eng umschlungen auf dem Sofa, Jane hatte sich in einen Sessel gesetzt, Dylan lehnte mit verschränkten Armen an einer Wand und beobachtete das Unwetter vor dem Fenster. Ava saß vor dem Kamin und sah ihn an.

Wie lange würde es wohl noch dauern, bis sie allein waren? Es war so viel passiert, und es gab so viel zu bereden. So viele Geheimnisse zu erzählen ...

Sie zitterte und versuchte, sich auf das Gespräch zu konzentrieren.

„Sie hat Blair als Druckmittel benutzt“, erklärte Tony. „Sie wusste, dass ich alles tun würde, um sie zu schützen. Aber solange sie sich als Blairs Freundin ausgeben konnte, solange hatte sie auch einen Zugang zu mir.“ Er drückte

Blairs Hand. „Ihr könnt euch nicht vorstellen, was sie mir für Probleme gemacht hat. Ob privat oder beruflich. Celeste war überzeugt davon, dass ich sie liebe. Es gibt einen Namen für ihre Krankheit: Erotomanie.“

Er fuhr fort: „Manchmal hatte sie ein anderes Opfer. Es gab lange Phasen, in denen ich meine Ruhe hatte, und dann tauchte sie plötzlich wieder auf. Als sie herausgefunden hat, dass wir versuchen, ein Kind zu bekommen, wurde es immer schlimmer. Sie hat damit gedroht, Blair umzubringen. Ich wusste, dass ich etwas unternehmen musste. Die Polizei konnte sie nicht aufhalten, also musste ich es tun.“

„Darum hast du Whispering Springs für das Treffen ausgesucht“, sagte Ava. „Es ist ein abgelegener Ort, und du kennst dich hier aus.“

„Du hast Ava mit Celeste verwechselt“, sagte Dylan. Er schien von Tonys Beichte überhaupt nicht begeistert zu sein.

„Ich habe ihr gesagt, dass wir uns unten im Canyon treffen und dann vorgegeben, gehen zu müssen.“ Tony wandte sich an Ava. „Es tut mir leid. Ich wollte dir nicht wehtun.“

„Ich verstehe, dass du nicht mehr weitergewusst hast. Ich habe schon einige Stalker verklagt. Ich weiß, wie hinterhältig und hartnäckig sie sein können und dass man kaum etwas tun kann, bis es zu spät ist.“

„Ich bin einfach nur froh, dass es vorbei ist“, sagte Jane. „Lily hat jetzt endlich Gerechtigkeit erfahren.“

„Und das auch dank dir, Jane“, erwiderte Ava. „Das war ein ziemlich starker Auftritt, als du uns Vorwürfe bezüglich Lily gemacht und darauf bestanden hast, das Spiel zu spielen. Er hat Celeste den Rest gegeben.“

„Ich wollte nur, dass sie zugibt, was sie getan hat.“

„Mission erfüllt.“

„Der Sturm zieht weiter“, sagte Dylan.

Sie standen alle auf und gingen zum Fenster.